

## Der Emotionator

Tom lächelte. Er hatte es geschafft.

Sein Meisterweg war bereit, es konnte in die Welt hinaus und getestet werden. Es fehlte nur noch ein passendes Testobjekt, aber auch das war schon fast soweit. Die kleine Schnecke von nebenan, ein einfältiges Ding, das alles mit sich machen ließ, perfekt für seine Zwecke.

Seit Monaten wurde sie von ihrem Freund Niels betrogen, er verarschte sie nach Strich und Faden und sie ließ es sich gefallen. Die billigsten Ausreden schluckte sie, wohl wissend, dass alles gelogen war. Und trotzdem siegte immer wieder ihre Hoffnung, ließ sie sich einlullen und schluckte alles, was er ihr vorsetzte. Ein richtiger Blender war er, dieser Niels. Wie genau er es schaffte, die Kleine immer wieder um seinen Finger zu wickeln, war Tom allerdings ein Rätsel. Er sah ganz nett aus und reden konnte er auch ganz gut. Aber rechtfertigte dies sein Verhalten? Gab dies ihm das Recht, seine kleine Nachbarin so mies zu behandeln? Er wusste es nicht. Wahrscheinlich war die Frau selbst schuld daran, Tom konnte dies nicht nachvollziehen. So vorteilhaft es war, niemals Gefühle empfinden zu können, so schwer fiel es ihm auch, Handlungen von anderen zu verstehen. Aber genau dafür hatte er ja seine kleine Maschine entwickelt, irgendwann würden alle Menschen so sein wie er, das war sein großes Ziel.

Sanft strich er über die Knöpfe, die sanften Rundungen, die sich perfekt in die Ohren ihres Trägers schmiegen würden. Wie ein Hörgerät sah es aus, und doch war es so viel mehr. Eine großartige Erfindung, die die Welt verändern würde, davon war er überzeugt. Diese kleine Maschine würde dafür sorgen, dass er in Zukunft alle Menschen verstehen konnte. Weil er sie dirigieren würde. Weil er ihre Gefühle und Emotionen ausschalten würde. Jahrelang hatte er an seinem Meisterwerk getüftelt, Computerprogramme geschrieben, verworfen und jetzt endlich war es soweit: Sein Emotiomat konnte getestet werden. Ganz sicher war er sich nur noch nicht darüber, wie er ihn am besten vermarkten konnte. War die Menschheit weit genug, um einzusehen, dass sie keine Gefühle brauchten?

Wahrscheinlich nicht, nach wie vor liebten sie schmalzige Geschichten, schworen ein Loblied auf die Liebe und suhlten sich in Gefühlen wie Rache und Hass. Freiwillig würden sie dies nicht aufgeben wollen, wenn sie nicht gerade unter ihrem eigenen Gefühlschaos litten. So wie eben seinen kleine Nachbarin. Ihr konnte er bestimmt von seinem Lebenswerk erzählen, ihr Leidensdruck

dürfte langsam groß genug sein. Bestimmt würde sie überglücklich sein, endlich eine Lösung für alle Probleme zu haben.

Für den Abend hatte er sie auf ein nachbarschaftliches Glas Wein eingeladen. Die Chancen standen 50 zu 50, dass sie kommen würde. Abhängig war dies natürlich mal wieder vom schönen Niels. Wenn er sie heute Abend haben wollte, würde sie sich willig in seine Arme werfen und niemand konnte sie davon abhalten, sicher kein nachbarschaftlicher Wein. Falls Niels sie allerdings abblitzen ließ, würde der Abend für Tom zum Erfolg werden. Wäre er gefühlsmäßig nicht so schräg drauf, müsste er nun wohl aufgeregt sein und wie ein aufgeschrecktes Huhn durch die Wohnung huschen. Vielleicht hätte er sogar die Blüten eines Gänseblümchen abgerupft, um auszuzählen, ob sein Plan aufging. So aber saß er ruhig vor seinem Wohnzimmerfenster, starrte nach draußen und hing seinen Gedanken nach.

Wieviel einfacher wäre es in der Welt, wenn die Menschen keine Gefühle mehr aushalten müssten. Allein im Kleinen: So etwas wie schmerzhaft Rosenkriege wären einfach nicht mehr nötig, man könnte sich aus schlicht pragmatischen Gründen zusammentun, um eine Firma aufzubauen, gemeinsame Ideen zu entwickeln oder um guten Sex zu haben. Auch der war viel entspannter, wenn es eine rein körperliche Geschichte war. Und neben all diesen kleinen zwischenmenschlichen Dingen würde seine Maschine sogar für Weltfrieden sorgen. Was war denn der Grund für all den Streit auf der Erde? Verletzte Gefühle. Weil der eigene persönliche Gott beleidigt wurde, das Land, oder die Mutter. Das alles wäre vorbei, wenn jemand endlich die menschlichen Emotionen ausschalten würde. Sie störten nur, beeinflussten das Denken negativ und behinderten die Weiterentwicklung der gesamten Weltbevölkerung.

Tom sah auf die Uhr. In zehn Minuten würde sich entscheiden, ob er sein Meisterwerk heute ausprobieren konnte, oder ob er doch noch ein paar Tage warten musste. Er stand auf, wischte ein paar Krümel vom Tisch und stellte die Gläser bereit. Bisher hatte er Niels stampfende Schritte nicht im Treppenhaus gehört, seine kleine Nachbarin war noch allein. Das war gut.

Tom zündete eine Kerze an, er hatte gelernt, dass andere Menschen dies entspannte, Frauen insbesondere. Er sah gerade ein weiteres Mal auf die Uhr, als es klingelte. Er setzte ein Lächeln auf, mittlerweile konnte er ziemlich gut Gefühle imitieren. Die Spiele konnten beginnen, heute Abend würde er eine neue Ära einläuten.

»Lucy. Ach herrje, wie siehst du denn aus? Ist etwas passiert?«

Natürlich wusste er genau, was passiert war, es geschah ja nicht zum ersten Mal, dass die Kleine verheult vor seiner Tür stand. Trotzdem musste er

überrascht und einfühlsam tun, so wollten es die seltsamen Spielregeln der Gefühle.

»Ach Tom. Dieses Mal ist es endgültig aus. Ich weiß genau, dass er eine Andere hat. Er hat mir erzählt, dass er auf die Nachbarskatze aufpassen muss, weil sie bald Junge bekommt und deswegen kann er nicht zu mir kommen. Und dabei hat er vorher noch niemals von dieser Katze erzählt. Warum sagt er nicht gleich, dass er mich nicht mehr will?«

Schniefend schob sie sich an Tom vorbei und setzte sich unaufgefordert auf sein altes Sofa. Tom nickte kurz. Das war ja noch besser, als er zu hoffen gewagt hatte. Schon vor Monaten hatte er Lucys Gefühlsausbrüche in eine Skala von minus 10 bis plus 10 sortiert. Plus zehn hieß, sie war himmelhochjauchzend, im wahrsten Sinne des Wortes. Dies geschah immer dann, wenn Tom sie nicht zu Gesicht bekam, sondern nur die lustvollen Schreie aus der Nachbarwohnung hörte. Um den Nullpunkt herum lag ihre Stimmung meistens, wenn sie sich im Treppenhaus begegneten, da war alles möglich und oft noch nicht entschieden, wie der Tag enden würde. Wobei dies natürlich immer von Niels abhing. Im negativen Bereich der Gefühlskurve war sie eigentlich immer, wenn sie an seiner Tür klingelte, und heute war es mindestens eine Minus-Acht, wenn nicht sogar mehr. Eine perfekte Stimmung, um sie von seinem Experiment zu überzeugen.

»Komm Süße, trinke einen Schluck Wein, und dann gucken wir, was wir machen können, ok?«

Sie sah ihn mit roten, verquollenen Augen kann.

»Machen? Da kann man gar nichts mehr machen. Wenn er mich nicht will, was soll ich denn dann tun?« Ihre Stimme überschlug sich.

Tom setzte sich neben sie und legte eine Hand auf ihr Bein. Auch das hatte er schnell gelernt: Man konnte Menschen eher beeinflussen, wenn man sie berührte. Ihr ganzer Körper zitterte, wahrscheinlich vor Aufregung, und sie lehnte sich an ihn.

»Ach Tom. Was mache ich denn jetzt? Ich würde ihn so gerne vergessen. Wenn ich doch meine Gefühle für ihn einfach ausschalten könnte!«

Tom blickte ihr ins Gesicht.

»Lucy? Wenn das ginge, also, ich meine, wenn du wirklich einfach deine Gefühle ausschalten könntest, würdest du es tun?«

Sie nickte energisch.

»Schön wäre es. Aber das ist ein Wunschtraum, man kann eben nicht alles haben. Gefühle kann man nicht kaufen, nicht beeinflussen und auch nicht

abschalten.«

»Nein, das stimmt. Gefühle kann man nicht kaufen und auch nicht einfach herstellen, das habe ich auch schon festgestellt. Aber man sie verschwinden lassen.« Lucy lachte auf.

»Ja sicher. In Büchern und Liebesfilmen, da geht das, da verzeihen sich am Schluss immer alle und haben sich lieb. Aber doch nicht in echt.«

»Nein, wohl nicht. Das meine ich auch nicht. Man kann negative Gefühle nicht in positive verwandeln, aber man kann sie ganz loswerden. Und glaube mir, ich weiß aus eigener Erfahrung, dass man gut ohne sowas leben kann.«

Lucy blickte ihn zweifelnd an, zuckte mit den Schultern und schnappte sich eines der Weingläser. »Man kann Gefühle zumindest ertränken. Gießt du mir was von deinem tollen Wein ein? Vielleicht hilft er ja heute besonders schnell.«

Tom nickte, entkorkte die Flasche und ließ die rote Flüssigkeit in das Glas laufen. Alkohol ließ Hemmungen sinken, sollte sie ruhig mehr davon trinken.

Eine Weile saßen sie schweigend bzw. schniefend nebeneinander und hingen ihren Gedanken nach. Lucy starrte auf den Tisch, als ob dieser ihr Antworten auf ihre Fragen geben könnte.

Leise stellte Tom sein Glas auf den Tisch und blickte Lucy von der Seite an.

»Willst du es ausprobieren?«

»Hä? Was denn?«

»Na, deine Gefühle auszuschalten.«

Sie lächelte ihn an.

»Ja. Klar will ich das ausprobieren. Aber das geht eben nicht so auf Kommando. Sage ich doch.«

Tom stand auf und ging zu seinem Bücherregal. Er nahm eine kleine Schachtel in die Hand und setzt sich damit zu Lucy zurück. Dort hob er vorsichtig, beinahe ehrfürchtig, den Deckel und hielt das kleine Kästchen vor ihr Gesicht.

»Oh. Das, ähm, wusste ich ja gar nicht. Seit wann trägst du denn ein Hörgerät?« Tom lächelte sie an und versuchte, seriös zu wirken.

»Das ist kein Hörgerät. Und es ist auch nicht für mich. Dieses kleine Teil ist für dich. Es wird dir definitiv helfen. Magst du es mal ausprobieren?«

Lucy sah ihn skeptisch an.

»Wie jetzt? Was soll das denn nun sein? Ich kann doch gut hören.«

»Ich sag doch, es ist kein Hörgerät. Es ist ein Emotionator, ein Gefühlsschalter, wenn du so willst.«

Lucy blickte ihn mit zusammengezogenen Augenbrauen an. Hatte Tom etwa schon vorher ein paar Gläser Wein getrunken? Eigentlich kam er ihr vorhin ganz nüchtern vor. Aber so gut kannte sie ihn ja auch nicht, auf jeden Fall war er gerade irgendwie komisch drauf. Sein Blick war anders als sonst. Lauernd? Das konnte nicht sein. Sie entschloss sich, dass Spielchen vorerst mitzuspielen.

»So. Ein Emotionator also. Klar. Und was macht der so? Und wo hast du den überhaupt her?«

»Was er macht, habe dir doch nun schon lange genug erklärt.«

Tom wurde ungeduldig. Die Kleine war aber auch schwer von Begriff.

Lucy zuckte zusammen. So barsche Worte kannte sie nicht von Tom.

»Und wo ich es herhabe? So etwas kann man nicht kaufen. So etwas kann man nur erfinden und genau das habe ich getan. Um dir zu helfen. Um allen Menschen zu helfen, die unter ihren Gefühlen leiden. Was ist nun? Probiertest du es aus?«

Lucy überlegte. Was auch immer hier gerade ablief, Tom war immer ein feiner Kerl gewesen, vielleicht hatte sie ihn gerade versehentlich verletzt. Wenn er wirklich davon überzeugt war, etwas Großartiges erfunden zu haben, reagierte er natürlich etwas empfindlich, wenn sie das nicht würdigte.

»Na los, dann zeig schon, wie es funktioniert.«

»Du musst es tatsächlich ein bisschen so ähnlich benutzen wie eine Hörgerät, jedenfalls kommt es auch in deine Ohren. In dein linkes, um genau zu sein, das ist näher am Gefühlszentrum des Gehirns.«

Vorsichtig nahm Lucy das Wunderwerk aus der Schachtel und besah es sich von allen Seiten.

»Komm, ich helfe dir« Tom nahm ihr das Gerät aus der Hand und näherte sich damit ihrem Ohr.

»Halt. Warte.«

Sie wehrte ihn ab.

»Was passiert dann mit mir, wenn ich das Ding in meinem Ohr habe?«

Tom schnaubte. Langsam riss ihm der Geduldsfaden und er musste sich mühsam beherrschen, sie nicht anzuschreien und ihr sein Wunderwerk mit Gewalt in den Kopf zu rammen.

»Lucy. Ich erkläre es dir gerne noch einmal. Wenn du dieses Gerät in dein Ohr steckst, wirst du keine Gefühle mehr aushalten müssen. Du kannst dich ab dann ganz auf dich konzentrieren, der Lackaffe Niels wird dir egal sein und es geht nur noch aufwärts für dich.«

Nach diesen Worten presste er die Lippen aufeinander und hielt ihr sein Gerät vor das Gesicht. Als sie immer noch nicht reagierte, zuckte seine Hand nach vorne und berührte ihre Nase. Sie zuckte zurück. Ratlos sah sie ihn an. Das Ganze war ihr unheimlich.

»Hm. Ich weiß nicht, Tom. Ich glaube, ich will das doch nicht ausprobieren.«

Da setzte etwas aus in Toms Kopf. Es fühlte sich an, als würde eine rote, heiße Masse durch seinen ganzen Körper gespült, die alles in Brand setzte, was sie berührte. Er holte aus und schlug Lucy mit der flachen Hand ins Gesicht.

Überrascht hielt er inne, und ein breites Grinsen breitete sich in seinem Gesicht aus.

Er packte sie am Kragen, nur um sie gleich darauf wieder wegzuschleudern, er prügelte mit den Fäusten auf sie ein, trat gegen ihre Beine und in ihren Bauch. Sie schrie wie am Spieß und versuchte ihn abzuwehren, aber je mehr sie strampelte und kreischte, umso brutaler wurde er. Sein lautes Lachen vermischte sich mit ihren Schreien.

Erst als sie sich nicht mehr rührte, wurde er ruhiger und besah sich, was er angerichtet hatte. Sein Mund verzog sich zähnefletschend, und obwohl es nicht so aussah, war es das erste ehrliche Lächeln seines Lebens. Er freute sich. Er freute sich darüber, dass er eben unbändige Wut empfunden hatte, dass er die heiße, rote Glut gespürt hatte, die ihn auf Lucy einschlagen ließ. Zum ersten Mal hatte er wirkliche Gefühle erlebt und verstanden. Jetzt wusste er endlich, warum sie so große Macht hatten und er wollte definitiv mehr davon.

Immer noch grinsend wankte er in die Küche und zog mit blutverschmierten Händen ein Messer aus dem Block. Mit einem Schrei stürzte er sich auf die leblose Frau und rammte ihr das Messer ins Bein.

»Los, steh schon auf du dumme Kuh, mach das nochmal, mach mich wütend.« Wieder und wieder stach er mit dem Messer zu, bis er erschöpft neben sie sank.

Sein Gerät hatte funktioniert. Nicht so, wie er es sich gedacht hatte, sondern viel besser. Es hatte ihm gezeigt, wie er selbst Emotionen entwickeln konnte und das würde er sich niemals wieder nehmen lassen. Vor Glück rannen ihm die Tränen über das Gesicht.

Nachdem er sich so eine ganze Weile einfach gefreut hatte, duschte er ausgiebig, zog sich saubere Kleidung an und nahm den Emotionator zärtlich in seine Hände. Er drückte ihn an sich, verpackte ihn sanft und verließ die Wohnung. Vielleicht würde er Niels einen kleinen Besuch abstatten.